

8-1-1932

Exegetische Behandlung des Abschnitts 1 Kor. 15, 22-28

R. Eckermann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Eckermann, R. (1932) "Exegetische Behandlung des Abschnitts 1 Kor. 15, 22-28," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 3 , Article 80.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/80>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

never issued together in the early centuries, at least not before the fourth century.

Of the letters of the New Testament, the so-called *Apostolos*, the following sections are contained on nine leaves: Rom. 5, 17—11, 32, the end of Philippians and the beginning of Colossians, and a small part of First Thessalonians. Since this codex was issued with numbered pages, it has been calculated that 70 leaves have dropped out between Rom. 11, 32 and the present beginning of Philippians. The editor assumes that this section contained Hebrews, the two letters to the Corinthians, Galatians, and Ephesians. The manuscript is to be dated not later than the third century.

Of the Apocalypse ten leaves have been preserved, containing 9, 10—17, 2, the manuscript being dated in the latter half of the third century. Besides this, five leaves of the Book of Enoch were found, with an appendix of an ancient Christian homily. This Kenyon assumes to have been written in the fifth century.

It has not yet been determined where these leaves were found, but Dr. Schmidt believes one may well conclude that they were found in the village of Atfih, the ancient Aphroditopolis, the home of Antonius, who was the founder of monasticism in Egypt. There can be no doubt that there were churches and monasteries in this neighborhood in considerable numbers, in which consecrated scribes were willing enough to make copies on papyrus after the ancient copies on parchment had been used up in the services of the churches and monasteries.

P. E. KRETZMANN.

Exegetische Behandlung des Abschnitts 1 Kor. 15, 22—28.

Der Abschnitt, der zur exegetischen Bearbeitung vorliegt, ist einer, in dem die Eschatologie oder die Lehre von den letzten Dingen besonders hervorgehoben wird. Obwohl dieser Abschnitt eigentlich die Klimax der herrlichen und einfachen ersten Korintherepistel bildet, so schreibt der Apostel hier doch durch Eingebung des Heiligen Geistes zum Teil von solch erhabenen und unser Verständnis so weit übersteigenden Ereignissen, daß wir sie in diesem Leben nur stückweise erörtern und begreifen können und daß wir ihre volle Bedeutung erst dann recht verstehen werden, wenn unser Glaube in Schauen übergegangen und unsere menschliche Unkenntnis wie Schuppen von unsern Augen gefallen ist. Möge Gott daher seinen erleuchtenden Geist verleihen, damit wir, wenn auch unvollkommen, seinem erhabenen Gedankengang folgen können, und uns diesen Abschnitt so beleuchten, daß wir daraus die Offenbarungen und Mitteilungen erlangen, die unserm Glauben und unserer Christen Hoffnung höchst erbaulich und stärkend sind.

Die Veranlassung für den Apostel, diesen Abschnitt an die Korinther zu schreiben, erhellt aus dem Kontext. Etliche Korinther leugneten näm-

lich die leibliche Auferstehung der Toten. Es heißt: „So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts?“ V. 12. Diese Zeugnung rührte wohl kaum vom Sadduzäismus her, sondern hatte vielmehr ihren Ursprung, wie Olshausen bemerkt, „in dem damaligen griechisch-philosophischen Skeptizismus und gnostischen Spiritualismus, wonach man die durch Christum bewirkte geistige Belebung der Welt als die verheißene Auferstehung hielt und an ein bloßes Weiterleben der Geister ohne materielle Hülle glaubte“. Dieser Zeugnung der leiblichen Auferstehung begegnet der Apostel mit der Schlußfolgerung: „Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden“, V. 13. „Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden“, V. 16. Dann macht er weitere Schlußfolgerungen: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, fintemal die Toten nicht auferstehen“, V. 14. 15. Ferner wäre es auch dann mit ihrem (der Korinther) Glauben nichts: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“, V. 17—19. Diese ganze Schlußkette hatte den Zweck, diesen etlichen Korinthern den irrigen Gedanken zu nehmen, daß sie auch trotz der Zeugnung der Totenaufstehung Christen bleiben könnten, was, wie der Apostel hier folgert, ganz unmöglich ist. D. Luth^{er} bemerkt hierzu: „Weil ein jeglicher Christ muß glauben und bekennen, daß Christus auferstanden ist, so ist er bald dahin zu bringen, daß er auch die Auferstehung der Toten muß lassen wahr sein, oder er muß das ganze Evangelium und alles, was man von Christo und von Gott predigt, auf einen Haufen verleugnen; denn es hängt alles aneinander wie eine Kette, daß, wo ein Artikel bleibt, da bleiben sie alle.“ Der 20. und der 21. Vers sind nun eigentlich ein Triumphausruf des Apostels, wo er aus der ihm gewissen Auferstehung Christi die leibliche Auferstehung der Christen schließt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen, fintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt.“

Ehe wir zur Exegese des vorliegenden Abschnitts übergehen, möchten wir noch summarisch bemerken, daß der Apostel, abgesehen davon, daß er hier überhaupt von der allgemeinen Auferstehung der Toten schweigt, über die bloße Auferstehung der Frommen hinausgeht und eine Auferstehungsordnung angibt. Dann geht er über zum Weltende, wo Christus, nachdem er sich alle Feinde untertänig gemacht hat, Gott und dem Vater seine besondere Gnadenreichsherrschaft übergeben wird, damit sie zur Ehrenreichsherrschaft des dreieinigen Gottes erhoben werde. Schließ-

lich, nachdem ihm alles untertan sein wird, wird Christus sich selbst Gott unterwerfen, auf daß Gott sei alles in allen.

Im 22. Vers heißt es: *ὡσπερ γὰρ ἐν τῷ Ἀδὰμ πάντες ἀποθνήσκουσιν, οὕτως καὶ ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιηθήσονται* (Denn gleichwie in Adam alle sterben, also werden in Christo alle lebendig gemacht werden). Das γὰρ zeigt an, daß dieser Satz eine Bestätigung und Erläuterung des gerade Vorhergehenden ist. Das Adverb ὡσπερ leitet einen Vergleich ein mit dem folgenden Korrelat οὕτως. Der Vergleich ist hier zwischen denselben Personen, denn πάντες bezieht sich beidemal auf die Gläubigen, die durch den Glauben Christo, ihrem Haupt und Mittler, einverleibt sind, die auch noch ἐν τῷ Ἀδὰμ, in Adam, wegen der angeerbten Sündenschuld sterben, die aber ἐν τῷ Χριστῷ, in Christo, nämlich kraft der Auferstehung Christi, werden lebendig gemacht werden. Daß der Apostel hier nicht von der Auferstehung aller Toten, sondern nur der Gläubigen handelt, ist klar aus V. 18 und 23, wo er nur von den Gläubigen in Christo redet: „So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.“ „Dannach die Christo angehören, wenn er kommen wird.“ Von der Auferstehung der Gottlosen, die zu gleicher Zeit geschehen wird, schweigt der Apostel hier, denn solche werden nicht auferstehen zum Leben nach der Weise des Erstlings, Christus (V. 23), sondern zum Gericht. D. Luthers bemerkt hierzu: „St. Paulus redet hier noch nicht mehr denn von denen, die da Christen sind, welche er mit diesem Artikel will lehren und trösten. Denn wiewohl auch die Unchristen alle müssen auferstehen, so wird's ihnen doch kein Trost noch Freude sein, als die nicht zum Leben, sondern zum Gericht auferstehen werden.“ (St. Louiser Ausgabe, VIII, 1155.) Im *Critical English Testament* heißt es: „The ungodly will rise at the same time, but they come not into this blessed reckoning.“

Sind nun die Gläubigen in (ἐν) Christo Glieder des Leibes, dessen Haupt Christus ist, und ist er auferstanden, so folgt, daß alle Christen auferstehen, respektive lebendig gemacht werden, gemäß dem Wort des Heilandes: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“, Joh. 14, 19. Das Verbum ἀποθνήσκουσιν (sie sterben) ist Präsensform, den Fortgang einer Sache andeutend. Diese Form wird hier gebraucht, um den Gegensatz der Lebendigmachung besser hervorzuheben und anzudeuten, daß die Auferstehung der Toten als noch in der Zukunft zu denken sei, weil die Menschen doch fortfahren zu sterben. Dasselbe bestätigt auch das passive Futurum ζωοποιηθήσονται (sie werden lebendig gemacht werden). Dieser Ausdruck bezieht sich auf und erklärt die ἀνάστασις νεκρῶν (V. 21), und mit dem Passiv wird zum Ausdruck gebracht, daß sie sich nicht selber lebendig machen werden durch eine ihnen innewohnende Kraft, sondern daß sie werden lebendig gemacht werden, und zwar durch Christum, wie er selber sagt: „Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken“, Joh. 6, 54.

Im nächsten Vers geht der Apostel näher auf diese Auferstehung ein, indem er die Auferstehungsordnung hervorhebt. Es heißt:

Ἐναστος δὲ ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι ἀπαρχὴ Χριστός, ἔπειτα οἱ τοῦ Χριστοῦ ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ (Ein jeglicher aber in seiner Ordnung [Reihenfolge]: der Erstling Christus, danach die des Christus [die Christo angehören] bei seiner Ankunft). Hier beschreibt der Apostel die Auferstehung der Gläubigen, insofern eine gewisse Ordnung oder Reihenfolge stattfinden wird. Diese Reihenfolge bei der Auferstehung ist nur eine zweifache, nämlich zwischen Christo, dem Erstling, und den schlafenden und dann auferstehenden Gläubigen, nicht aber zwischen den Gläubigen unter sich. Wie es sich mit den auferstandenen Heiligen verhält, von denen es heißt: „Es standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen“, Matth. 27, 52, 53, darüber schweigt die Schrift. Hier redet der Apostel überhaupt nicht von Auferstandenen, sondern von denen, die in der Kraft des Auferstandenen am jüngsten Tage auferstehen werden. Die Reihenfolge wird dadurch nicht verlegt: erst Christus, dann alle Glieder Christi, alle Gläubigen, wenn er kommen wird. In der Apostelgeschichte heißt es: „daß Christus sollte leiden und der erste sein aus der Auferstehung von den Toten“, Apost. 26, 23. *Ἀπαρχή*, eigentlich die Erstlingsgabe, ist hier eine Personifikation: der Erstling. Dieser Ausdruck ist eine Anspielung auf die Erstlingsgarbe, die dem Herrn im Alten Bunde geweiht wurde zu Anbeginn der Ernte, auf die dann die allgemeine Ernte folgte. Osiander schreibt hierzu: „Denkt man an die Erstlingsgarbe am Passahfest, die am Tage nach dem ersten Ostersabbat dem Herrn zur Weihe des Erntesegens gewoben ward (3 Mos. 23, 10 ff.), so liegt in jenem Ausdruck zugleich der Opferbegriff des Gottgeheiligten und Gesegneten, aber auch des heiligenden und segnenden Vorgangs und Unterpfandes der weiteren Ernte, der mit und nach Christo auferstehenden Brüder. Da die Epistel zur Zeit des Osterfestes geschrieben ward (Kap. 5, 6 ff.), so läge die Anspielung wohl nahe.“ Also auch wird Christus der geweihte Erstling der auferstandenen Gläubigen sein. Und wie die alttestamentliche Erstlingsgarbe zur folgenden Ernte mitgerechnet wurde, so wird auch Christus, als Auferstehungserstling, mitgerechnet zur kommenden Auferstehungsernte, die, wie bei der Weihe der Erstlingsgarbe die Ernte noch zukünftig war, für die Gläubigen noch zukünftig ist, wie aus dem Nächsten hervorgeht: *ἔπειτα οἱ τοῦ Χριστοῦ ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ*.

Ἐπειτα, eine Zeitpartikel gemäß dem lateinischen *postea* (danach, sodann), hat fast komparative Bedeutung: später. *Οἱ τοῦ Χριστοῦ* (possessiver Genitiv): die des Christus, also die Christo angehören, die durch den Glauben mit ihm verbunden sind. Im *Critical New Testament* heißt es: „They are an appendage to Christ, the First-fruits.“ Es ist das *unum corpus mysticum Christi* und der Kirche, wovon es im Epheserbrief lautet: „Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde“, Eph. 5, 32. *Ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ*, in oder bei seiner Ankunft, nämlich seiner persönlichen und sichtbaren Wiederkehr am jüng-

sten Tage zur Auferweckung der Toten, respektive der gläubig Entschlafenen, und zum Weltgerichte, im Gegensatz zu seiner ersten Erscheinung im Fleisch. — Zum Abschluß dieses Verses höre man noch eine treffliche Bemerkung Luthers über die Ordnung der Auferstehung: „Denn es sollte nicht also zugehen, spricht er, daß sie Christus zugleich alle mit sich nähme, die vor ihm gestorben waren, auch nicht also, daß er die Christen, so nach ihm sterben würden, sonderlich nacheinander auferweckte, sondern er sollte der Vorgänger und das Haupt sein und allen Christen, beide vor und nach ihm, solches erwerben, daß sie zu ihrer Zeit hier auf Erden nach dem geistlichen Wesen in ihm lebten; und wenn es Zeit sein wird, soll er auf einen Tag alle, die ihm angehören, wieder hervor heißen kommen und mit sich führen. Denn er ist auferstanden, da sein Stündlein war; also werden wir, wenn unser Stündlein kommen wird, auch auferstehen und ihm nachfolgen. Denn er will uns nicht eher auferwecken, denn bis sie alle zusammenkommen, die ihm angehören. Und weil derselben noch viel sind, die noch sollen geboren werden, müssen beide wir, und die vor uns gestorben sind, warten, bis sie auch herzukommen und der Tod, der jetzt täglich uns würgt, gar aufhört und abgetan werde.“ (St. L. Ausg., VIII, 1165.) Hiermit ist nun der Abschnitt von der Auferstehung der Gläubigen und der Auferstehungsordnung beendigt, und der Apostel leitet nun einen ganz andern Gedanken ein, nämlich was nach der Auferstehung vor sich gehen wird.

1. 24: *Εἶτα τὸ τέλος, ὅταν παραδίδῶ τὴν βασιλείαν τῷ θεῷ καὶ πατρὶ, ὅταν καταργήσῃ πᾶσαν ἀρχὴν καὶ πᾶσαν ἐξουσίαν καὶ δύναμιν* (Danach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantwortet wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt). Während die Zeitpartikel *εἶτα* (1. 23) mehr disjunktiv ist, ist *εἶτα* mehr kopulativ. Das geht auch klar aus dem Gebrauch dieser Partikel in den Versen 5, 6 und 7 dieses Kapitels hervor. Obwohl hier *εἶτα* das Nachfolgende eng mit dem Vorhergehenden verbindet, so deutet es doch in keinerlei Weise auf eine dritte Auferstehungsordnung hin, sondern diese enge Verknüpfung zeigt vielmehr an, daß sofort nach der Auferstehung das Weltende folgt. Luthardt bemerkt hierzu: „Zwischen der Wiederkunft Christi und dem Ende (angedeutet durch *εἶτα*) liegt offenbar ein Zeitraum (wenn auch kein so langer als zwischen der Auferstehung Christi, als des Erstlings unter denen, die da schlafen, und der Auferstehung derer, die ihm angehören [angedeutet durch *εἶτα*]), daher im Grundtext das zweite ‚danach‘ [*εἶτα*] durch ein kürzeres Wort ausgedrückt ist als das erste, nämlich *εἶτα*.“ Was die Zeitkürze des Begriffs *εἶτα* anbelangt, geht Barnes in seinem Kommentar noch weiter, wenn er sagt: „Then is the end. . . It does not mean that the end, or consummation, is to follow that event, but that this will be the consummation of the affairs under the mediatorial reign of Christ.“ Obwohl die Schrift über den genauen Zeitraum zwischen der Auferstehung und dem Weltende schweigt, so deutet doch das *εἶτα* die verhältnismäßige Kürze dieser Zwischenzeit an.

Tò τέλος ist das Ende, respektive Weltende. Schürliß gebraucht hier den Ausdruck figurlich und kollektiv: die Lebten. In dem Sinne aufgefaßt, würde hingedeutet werden auf die Auferstehung der Gottlosen. Eine solche Auffassung verstößt aber gegen die *analogia fidei*, weil dann eine dritte Auferstehungsordnung vorläge und dem Millennium ein Platz eingeräumt würde. Eine ähnliche Stellung nimmt auch Starke in seiner „Synopsis“ ein, wenn es da heißt: „Da setzt er nun (W. 23) einem jeden der Toten seine eigene Ordnung, deren der Apostel drei macht: die Erstlingschaft, Christus, als der auferstanden und mit ihm viel Leiber der Heiligen (Matth. 27, 52. 53); danach die andern, die Christo angehören in seiner Erscheinung oder andern Zukunft; leztlich das Ende oder das *complementum*, die Fülle aller Toten, und diese zwar, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird.“ (Starke, Syn., Sp. 1313.) *Tò τέλος*, welches sprachlich und auch sachlich gar nichts mit *τάγμα* (W. 23) zu tun hat, kann nur als Ende, und zwar Weltende, aufgefaßt werden, wie in 1 Petr. 4, 7 *Πάντων δὲ τὸ τέλος ἤγγικεν* (Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge). Alford faßt *tò τέλος* auf „as the end in general, when all shall be accomplished“. Sehr trefflich bemerkt auch Heinrici: „Es entspricht der Tendenz des Abschnitts, mit den meisten Auslegern *tò τέλος* von dem Ende des gegenwärtigen Weltalters, der Endvollendung, dem schließlichen Ausgang der Dinge, und zwar mit Beziehung auf die *ἐν Χριστῷ*, zu verstehen. Zieht man in Betracht, daß *tò τέλος* eintritt, wenn der Sohn das von ihm eroberte und verwaltete Reich dem Vater übergibt, so darf der Begriff näher bestimmt werden als Vollendung des Werkes Christi.“ überhaupt handelt der Apostel in diesem Zusammenhang gar nicht von der Auferstehung der Gottlosen und gibt daher überhaupt gar keine Vermutung auf eine dritte Auferstehungsgruppe an. Er tröstet hier nur die Gläubigen ihrer Auferstehung in Christo (W. 22); denn in ihm werden sie einst glorreich aus den Gräbern hervorgehen, wenn Christus mit seiner Ankunft das Weltende herbeiführen wird. Wenn daher die Chiliasisten diese Stelle gebrauchen zur Begründung ihrer millennistischen Lehre, indem sie hier eine dreifache Auferstehungsordnung bestätigt finden wollen, so wird der Text arg verdreht und vergewaltigt, die Analogie des Glaubens verletzt und der vom Heiligen Geist intendierte Sinn beiseitegesetzt.

Bei seiner Parusie am Weltende wird dann der Sohn Gott und dem Vater das Reich übergeben. *Ἡ βασιλῖα* (das Reich) ist nicht das Macht- oder das Ehrenreich, sondern das Gnadenreich, worin Christus als König mit göttlicher Gewalt in besonderer Weise über die Gläubigen herrscht und von welchem Regiment Christus zu Pilatus sagte: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll“, Joh. 18, 37. Es ist die heilige christliche Kirche, deren Haupt Christus ist und mit welcher er in mystischer Union verbunden ist, wie es heißt: „Gott hat ihn gesetzt zum

Haupt der Gemeinde über alles“, Eph. 1, 22. Es ist das Reich, über das der Heiland auf eine uns verborgene Weise mit den Gnadenmitteln als Zepter regiert und als Mittler über Glaubende, nicht über Schauende herrscht. D. Luther bemerkt hierzu: „Er redet von dem Reich Christi jetzt auf Erden, welches ist ein Reich des Glaubens, darin er regiert durch das Wort.“ (St. L. Ausg., VIII, 1167.) Dieses Reich ist dem Sohne besonders zur Verwaltung von Gott übergeben worden gemäß dem Wort des Heilandes: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“, Joh. 17, 24. Das ist nicht so zu verstehen, als ob der Sohn ganz unabhängig von dem Vater und dem Heiligen Geist regiere; denn das widerspräche dem Wort des Heilandes: „Der Sohn kann nichts von ihm selber tun, denn was er siehet den Vater tun; denn was derselbige tut, das tut gleich auch der Sohn“, Joh. 5, 19, sondern es ist ein unsichtbares Regieren durch Mittel, da die göttliche Majestät in Christo, dem Herrscher, verborgen ist. D. Luther sagt: „Also regiert jetzt Christus mit dem Vater ungeteilt, und ist einerlei Reich; allein ist der Unterschied, daß es jetzt dunkel und verborgen ist, oder verhüllt und zugedeckt, gar im Glauben und ins Wort gesagt, daß man nicht mehr davon sieht denn die Taufe, Sakrament, noch davon hört denn das äußerliche Wort.“ (St. L. Ausg., VIII, 1167.)

Dieses Reich und dessen verborgene Verwaltung wird als königlicher Mittler und Erlöser Christus am Weltende Gott übergeben (*παράδοδος*) oder zurückerstatten, und das Gnadenreich wird übergehen ins Ehrenreich, wo die Reichsgenossen dann nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen ihrem Könige huldigen werden und wo Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist dieses Reich dann ohne Mittel in einer uns verständlichen und offenbaren Weise auf ewig regieren werden. Da wird Christi besonderes Regieren als Mittler und Verfühner aufhören, und er wird die uns dann offenbare Trinitätsregierung des Ehrenreichs antreten. Er legt also sein Regiment nicht ganz und gar nieder, wie auch im Buche Daniel davon geweissagt wird: „Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Königreich hat kein Ende“, Dan. 7, 14, sondern es tritt nur ein Wechsel in der Art und Weise der Regierung ein. Die Weimarsche Bibel gibt folgende Erklärung zu den Worten „wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird“: „wenn er den Glauben und das verborgene Wesen beiseite tun und die Seinen als seine Reichsgenossen vor Gott dem Vater darstellen und sie offenbarlich in das Reich setzen wird, das er im Himmel angerichtet, daß sie ihn sehen werden ohne Dedeel und dunkle Worte“. D. Luther sagt: „Das Reich Gott und dem Vater überantworten, das ist, uns und seine ganze Christenheit offenbarlich darstellen vor dem Vater in die ewige Klarheit und Herrlichkeit, daß er selbst regiere ohne allen Dedeel.“ (St. L. Ausg., VIII, 1187.) Ferner: „Jetzt heißt es eigentlich des Herrn Christi Reich, weil Gott jetzt in seiner Majestät verborgen ist und Christo alles gegeben hat. . . . Dort aber wird es eigentlich Gottes Reich heißen, nachdem Christus alles wird ausgerichtet haben, was er ausgerichten soll.“ (St. L.

Ausg., VIII, 1169.) D. Pieper bemerkt hierzu sehr trefflich: „Diese Überantwortung des Reichs ist der Sache nach die Verwandlung des zeitlichen Reichs, in dem Christus verborgenweise durchs Wort und durch äußere Mittel regiert hat, in das ewige Reich, welches von der aufgedeckten, den drei Personen gemeinsamen göttlichen Herrlichkeit durchstrahlt wird. Daher heißt es 1 Kor. 15, 28 nach der Überantwortung des Reichs auch nicht: ‚auf daß der Vater (ὁ πατήρ) sei alles in allen‘, sondern: ‚auf daß Gott (ὁ θεός) sei alles in allen.‘“ (Dogm., II, 468.)

Mit dem *ἄρα* im zweiten Teil des Verses führt der Apostel eine Konsequenz der Übergabe des Reiches an; denn durch die Überlieferung des Reiches an Gott, wenn das Gnaden- ins Ehrenreich übergeht, entnimmt Christus das Gnadenreich allen feindseligen Gewalten, die den Bürgern des Gnadenreichs hier auf Erden so viel zu schaffen machen, „wenn er“, wie der Text weiter lautet, „aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt“. Das Wort *ἀρχή* bedeutet königliche Oberherrschaft. Die termina *ἐξουσία καὶ δύναμις*, Obrigkeit und Kriegsmacht oder Gewalt, denen *πάντα* gemein ist, sind diesem Begriff subordiniert. Mit diesen Ausdrücken sind gemeint die Christo und seinen Gläubigen feindseligen Gewalten, als da sind Satan, Tod und Hölle, von denen der Apostel im Epheserbrief schreibt: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren dieser Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“, Eph. 6, 12. Die Weimarsche Bibel fügt noch hinzu die Aufhebung aller gegenwärtigen Ordnung. Es heißt dort: „insgesamt gegenwärtige Ordnung . . . durch ordentliche Obrigkeit unter göttlicher Langmut den Frommen Schutz zu leisten und die Bösen im Zaum zu halten“. Obwohl auch dann alle sonstige Ordnung hier auf Erden aufgehoben wird, so kommt das in diesem Zusammenhang, wo es sich um die Überlieferung des Gnadenreichs handelt, nicht in Betracht. — Die Konjunktivform *καταγήσῃ* bedeutet nicht nur entkräften und außer Wirksamkeit setzen, sondern gänzlich aufheben und vernichten. Hier unterscheidet man wohl: die unheilbringende Herrschaft, Macht und Gewalt (*ἀρχήν, ἐξουσίαν καὶ δύναμιν*) der Feinde Christi und der Christen wird der Heiland aufheben und vernichten, nicht aber das Wesen der Feinde; denn Teufel bleibt Teufel, und Hölle bleibt Hölle. Hier wird der Vernichtungstheorie kein Anhaltspunkt geboten. Also bei der Erscheinung seiner Zukunft wird Christus der mörderischen Gewalt aller Feinde, des Satans und seiner Genossen, ein Ende machen.

Jedoch, solange diese feindseligen Gewalten noch existieren, muß der Heiland in seinem Bereich als königlicher Mittler herrschen, wie es im nächsten Verse heißt: *δεῖ γὰρ αὐτὸν βασιλεῦν ἄχρι οὗ ἢ πάντας τοὺς ἐχθρούς ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ* (Er muß aber herrschen, bis daß er alle Feinde unter seine Füße gelegt haben wird). Diese letzten Worte sind ein Zitat aus Ps. 110, 1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn:

Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Gemäß dieser Weissagung muß Christus herrschen im Gnadenreich, bis der Vater alle seine Feinde unter seine (Christi) Füße gelegt hat. Das *γὰρ* zeigt an, daß dieser Satz in enger Verbindung mit dem Vorhergehenden steht. Das unpersönliche Verbum *δοτ*, das den Acc. cum Inf. (hier *αὐτὸν βασιλεύειν*) erfordert, zeigt an, daß Christus gemäß dem Heilsrat Gottes herrschen muß, bis daß alles erfüllt ist. Der erste Teil der Weissagung: „Setze dich zu meiner Rechten“, ist bereits erfüllt; denn Christus sitzt nach der Himmelfahrt zur Rechten Gottes und herrscht über alles und besonders über seine Kirche, wie es im Epheserbrief heißt: „welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferwecket hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles“, Eph. 1, 20—22. Auch der zweite Teil der Weissagung ist erfüllt, was Christum selbst anbelangt; denn er hat ja alle seine Feinde besiegt und sich untertänig gemacht. Folglich macht der Apostel hier eine Ellipse und eine Ergänzung. Er zitiert nicht: „bis daß er seine Feinde zum Schemel seiner Füße mache“, wie es im Psalm lautet, sondern: „bis daß er alle Feinde“ usw. Er läßt also „seine“ weg und fügt „alle“ ein, letzteres gemäß Ps. 8, 7: „Alles hast du unter seine Füße getan.“ Das deutet darauf hin, daß er herrschen muß, bis daß nicht nur seine persönlichen Feinde, sondern auch die der Gläubigen, die von dem Standpunkt des unum corpus mysticum Christi und der Gläubigen aus auch seine Feinde sind, bezwungen und aufgehoben sind. Daß Christus herrschen muß, bis auch für die Christen alle Feinde bezwungen sind, geht auch aus dem nächsten Vers hervor, wo es heißt: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ Was Christum selbst anbelangt, ist der Tod schon aufgehoben; aber für die Christen, obwohl er überwunden ist, ist er noch nicht aufgehoben.

Der Konjunktiv des zweiten Aorist *ἔσῃ* von dem Verbum *τίθημι* zeigt an, daß Christus als königlicher Mittler herrschen muß bis zu der Zeit, wo Gott ihm alles unter seine Füße getan haben wird. Der Ausdruck *ἕως οὗ* bedeutet „bis zu einer bestimmten Zeit“. Philippi sagt, „daß *ἕως οὗ* an sich den Termin bezeichne, bis zu dem hin eine Handlung oder Begebenheit dauern soll“. Und D. Walther bemerkt: „Die Partikel *ἕως οὗ*, bis, behält ihre natürliche Bedeutung zur Bezeichnung des Endpunktes einer Tatsache.“ (Weide Bitate in Piepers Dogmatik, III, 569.) Diese Partikel hat hier den Nachdruck, denn so lange soll das Sitzen zur Rechten Gottes in dem spezifischen Sinn des Regierens im Gnadenreich währen, bis daß alle Feinde unter seine Füße gelegt worden sind. Wenn das geschehen ist, wird Christi Herrschen als königlicher Mittler mit dem Zepter der Gnadenmittel im Gnadenreich aufhören, und er wird dann die Herrschaft im Ehrenreich antreten. Besser bemerkt hierzu: „Auf

dem Wörtlein „bis“ im Psalmspruch liegt hier der Nachdruck. Der Wendepunkt der Herrschaft des Herrn Jesu Christi, der zur Rechten Gottes und des Vaters sitzt, tritt dann ein, wenn alle seine Feinde, aus Gottes Macht ohnmächtig unter seine Füße gelegt, mit Heulen bekennen müssen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters, Psil. 2, 11.“ (Wesler, Bibelstunden, 735.)

B. 26: *Ἐσχατος ἐχθρὸς καταργεῖται ὁ θάνατος* (Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod). *Ἐσχατος* bedeutet „der Letzte“, sei es der Zeit oder der Zahl nach. *Ὁ θάνατος* im *usus communis* bedeutet leiblicher Tod, und da keine gegen den Glauben verstößende Ursache vorliegt, warum man vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichen sollte, und auch gerade weil der Apostel zu Anfang dieses Abschnitts von der Auferstehung der leiblichen Toten redet, ist *ὁ θάνατος* hier in dieser seiner ersten Bedeutung zu verstehen. Der Tod ist *ἐχθρὸς*, ein Feind, und zwar Christi und der Christen, der durch die Sünde in die Welt gekommen ist, Röm. 5, 12. Dieser Feind wird aufgehoben, *καταργεῖται*, also gänzlich aus dem Wege geschafft werden. In der Apokalypse heißt es: „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“, Offenb. 21, 4. Der Tod ist der letzte Feind, der aufgehoben werden wird. Der Teufel, die Sünde und jeder andere Feind wird aufgehoben worden sein, ehe der Tod aufgehoben wird. Für die Christen ist ja der Tod der letzte Feind, denn durch das Ausschneiden aus diesem Leben wird der Christ von allen andern geistlichen Feinden erlöst; aber der Tod, obwohl durch Christum für den Christen überwunden, hält gleichsam den Leib gefangen bis zur Auferstehung. Wenn daher der Leib des Christen verklärt aus dem Grabe hervorgeht, wird der Tod, unser und zugleich unsers Hauptes, des Heilandes, letzter Feind, aufgehoben und Christo unter die Füße gelegt werden.

Mit der Aufhebung dieses letzten Feindes wird erfüllt, was Ps. 8, 7 von Christo gezeuigt wurde, und dieses zitiert der Apostel im nächsten Vers (27): *Πάντα γὰρ ὑπέταξεν ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ. Ὅταν δὲ εἴπῃ ὅτι πάντα ὑποτάσσεται, δήλον ὅτι ἐκτός τοῦ ὑποτάξαντος αὐτῷ τὰ πάντα* (Denn er hat alles unter seine Füße getan. Wenn er aber sagt, daß alles untertan sei, ist es klar [oder offenbar], daß ausgenommen ist der ihm alles Unterordnende [oder der ihm alles untergetan hat]). Das *γάρ*, womit der Apostel das alttestamentliche Zitat anführt, ist Konjunktivpartikel, die das eben Vorhergehende begründet. Hiermit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß auch der letzte Feind, der Tod, aufgehoben werden wird, weil Gott dem Sohn ja alles, daher auch diesen letzten Feind, unter seine Füße gelegt hat. Was im messianischen Psalm von dem Heiland ausgesagt wurde, hat der Heiland selber bestätigt in den Worten: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, Matth. 28, 18. „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater“, Matth. 11, 27. Im Hebräerbrief heißt es ebenfalls: „Mit Preis und Ehren hast du ihn

gekrönt und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; alles hast du untertan zu seinen Füßen. In dem, daß er ihm alles hat untertan, hat er nichts gelassen, das ihm nicht untertan sei; jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles untertan sei“, Hebr. 2, 7. 8. Hierzu bemerkt Besser: „Alsdann, wenn der letzte Feind wird aufgehoben sein im gesamten Bereiche der Schöpfung, wird die Allherrschaft Christi und der Seinen öffentlich erscheinen, die der Spruch preist: ‚Er hat ihm alles unter seine Füße getan.‘“ (Besser, Bibelstunden, 737.) Wenn also der Tod für uns wird aufgehoben sein nach der Auferstehung, wenn wir samt Seele und Leib mit Christo sein werden, wird uns die Allherrschaft Christi als wesentliche Tatsache vor Augen stehen, die wir jetzt im Glauben nur als Stückwerk erkennen. — Der sächliche Plural πάντα ohne Artikel bedeutet „alles“, nicht kollektiv, sondern einzeln, jedes Einzel Ding. Es schließt in sich alles, was da existiert, wie es auch im Hebräerbrief heißt: „In dem, daß er ihm alles hat untertan, hat er nichts gelassen, das ihm nicht untertan sei“, Hebr. 2, 8.

Weil nun das πάντα alles in sich begreift und so ausnahmslos ist, daß alles darunter zu verstehen ist, so wird doch die eine selbstverständliche Ausnahme gemacht, wenn es heißt: *ὅταν δὲ εἴπῃ ὅτι πάντα ὑποτάσσονται, ὁ λόγος ὅτι ἐκτός τοῦ ὑποτάξαντος αὐτῷ τὰ πάντα* (Wenn er aber sagt, daß alles untertan sei, ist es klar, daß ausgenommen ist der ihm alles Unterordnende). Die Konjunktivform des zweiten Aorist *εἴπῃ* nach *ὅταν* bezieht sich, wie der zweite Aorist andeutet, auf Gottes frühere Aussage im 8. Psalm. Alford sagt hierüber: „But when God shall have declared that all things have been subjected to Him, it is evident that they have been subjected with the exception of Him who subjected all things to Him.“ Diese Wiedergabe des *εἴπῃ* mit *declare*, *bekanntmachen* oder *kundtun*, geht unnötigerweise vom gewöhnlichen Sprachgebrauch ab und liefert auch den Sinn nicht, der auf der Hand liegt, wo sich *εἴπῃ* auf Gottes Verheißung in Ps. 8, 7 bezieht. Das *ὁ λόγος* ist sächliches Adjektiv, zu ergänzen mit *ὅτι*, und wird gebraucht mit stets folgendem *ὅτι*, so daß zu übersetzen ist: Es ist klar oder offenbar, daß usw. *Ἐκτός*, Adverb, gewöhnlich gebraucht als Präposition mit folgendem Genitiv, hier mit dem Genitiv des Partizips Aorist *ὑποτάξαντος* (des Unterordnenden). Also der Vater macht dem Sohn nach seiner menschlichen Natur alles untertänig, aber sich selbst unterwirft er nicht dem Sohn. Im Johannesevangelium heißt es: „Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles“, Joh. 10, 29. Wiederum: „Der Vater ist größer denn ich“, Joh. 14, 28. Zu letzterem Text bemerkt Büchner: „dieses in Ansehung seiner menschlichen Natur, vornehmlich in Betracht seines Amtes, wie er es im Stande der Erniedrigung führte“. Daher ist, obwohl die Allherrschaft Christi, die ihm vom Vater übergeben worden ist und die sich über das ausnahmslose πάντα, nämlich über alle Kreaturen, erstreckt, doch ausgenommen der, der ihm alles untertan gemacht hat, das ist, der Vater.

W. 28: *Ὅταν δὲ ὑποταγῇ αὐτῷ τὰ πάντα, τότε καὶ αὐτὸς ὁ υἱὸς ὑποταγήσεται τῷ ὑποτάξαντι αὐτῷ τὰ πάντα, ἵνα ἢ ὁ θεὸς πάντα ἐν πᾶσιν* (Wenn aber alles ihm wird untergeordnet sein, alsdann wird auch er selbst, der Sohn, sich unterordnen dem ihm alles Unterordnenden [oder dem, der ihm alles untergeordnet hat], damit Gott sei alles in allen). Dieser Vers steht in enger Verbindung mit W. 24; denn mit der Überlieferung des Reichs (W. 24), insofern er als Haupt durch die mystische Vereinigung selbst zu diesem Reich gehört, unterordnet sich Christus Gott, damit Gott sei alles in allen. *ὑποταγῇ* ist Konjunktivform nach der Zeitpartikel *ὅταν*. Wenn also alles ihm wird untergeordnet sein, wovon in W. 24 die Rede ist; wenn Christi Mittleramt beendigt, wenn am jüngsten Tage Christo von seinem himmlischen Vater alles unter die Füße getan worden ist; wenn auch die Glieder seines Leibes, mit denen er in mystischer Verbindung steht, nämlich die Gläubigen, über alle ihre jetzigen Feinde, Sünde, Tod und Teufel, herrschen: alsdann auch (*τότε καὶ*) wird er selbst, der Sohn (*αὐτὸς ὁ υἱὸς*) sich unterordnen dem, der ihm alles untergeordnet hat. Das Personalpronomen *αὐτός* könnte hier auch reflexiv sein zur Betätigung des medialen Verbums *ὑποταγήσεται*, sich unterordnen dem usw. Weil aber die reflexive Bedeutung schon im Medium zum Ausdruck gebracht wird und weil es den Sinn dieses Textes besser und schärfer zum Ausdruck bringt, ist *αὐτός* hier als Personalpronomen aufzufassen. Gemäß dieser Auffassung steht *αὐτός* hier im Gegensatz zu *τὰ πάντα* (alles, alle Dinge), die dem Sohn gleichsam mit Gewalt und Zwang untertan gemacht werden, während *αὐτός* mit dem medialen Verbum *ὑποταγήσεται* (wird sich unterordnen) andeutet, daß seine Unterordnung dem, der ihm alles untergeordnet hat, eine ganz freiwillige und zwanglose ist. Weil daher *ὑποταγήσεται* nicht Passiv-, sondern Mediumsform ist, ist es korrekter, angemessener und würdiger, wenn übersetzt wird „sich unterordnen“ oder „sich untertan machen“, als wenn übersetzt wird „er wird untertan“ oder „unterworfen sein“; denn erstere Wiedergabe des Textes deutet hin auf ein freiwilliges, letztere mehr auf ein gewalttames Untertansein oder =machen.

In diesen Worten des Apostels meinen die Verteidiger der wesentlichen Subordination des Sohnes unter den Vater einen kräftigen Beweis gefunden zu haben. Indem sie diese Worte ganz und gar aus dem Zusammenhang nehmen und so den Text vergewaltigen, versuchen sie mühevoll ihre Subordinationslehre mit diesen Worten zu begründen und zu verteidigen. Der ganze Zusammenhang gibt aber keinen Anlaß, eine wesentliche Unterordnung des Sohnes zum Vater auch nur zu vermuten; viel weniger wird sie hier gelehrt. Im Gegenteil hebt derselbe Apostel Paulus in seinen Episteln an vielen unwiderlegbaren Stellen die Koordination des Vaters und des Sohnes und eine Wesenseinheit und =gleichheit der drei Personen in der Gottheit hervor. Da heißt es im Apostelgruß, Gal. 1, 3: *Χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ*. Daß die Präposition *ἀπὸ* den Terminus *θεός* und

νόμος gemein ist, zeigt an, daß die Begriffe koordiniert sind und so die wesentliche Koordination des Vaters und des Sohnes gelehrt wird. Vgl. auch Eph. 1, 2; 1 Kor. 12, 4-6 und andere Stellen. Eine wesentliche Subordination des Sohnes unter den Vater ist weder in dem vorliegenden Text noch anderswo in der Schrift begründet.

Zwar ist hier von einer Unterordnung des Sohnes die Rede; aber der Apostel gibt zugleich klar an, in welchem Sinne sie zu verstehen ist, nämlich nicht betreffs seines Wesens, sondern bezüglich der freiwilligen Überlieferung seiner jetzigen Herrschaft an den Vater. Gott hat seinem Sohn die besondere Allherrschaft hier auf Erden übergeben (vgl. die Abhandlung über *την βασιλειαν*, S. 24) und diese Allherrschaft muß der Heiland als König und Mittler verwalten, bis alle Verheißungen in bezug hierauf, wie zum Beispiel Ps. 110, 1, erfüllt sind. Wenn alles erfüllt ist, wenn alle feindseligen Gewalten aufgehoben sind (S. 24) und auch der letzte Feind, der Tod, bezwungen ist (S. 26), wird der Sohn die besondere Herrschaft des Gnadenreichs und das Gnadenreich selbst (*την βασιλειαν*, S. 24), nämlich die heilige christliche Kirche, deren Haupt er ist, dem Vater überliefern. Weil Christus mit seiner Kirche mystisch eins ist und er sie dem Vater, respektive Gott, übergibt, so ordnet er sich, als das zu ihr gehörende Haupt der Kirche, mit ihr unter Gott. Bezüglich dieser freiwilligen Überlieferung des Reichs, womit Christus in mystischer Vereinigung steht, ist hier von einer Unterordnung des Sohnes die Rede. D. Pieper sagt hierzu sehr trefflich: „Was das Untertansein des Sohnes nach dem Jüngsten Tage betrifft, so bezieht es sich nicht auf den Sohn in seinem Trinitätsverhältnis, wonach er mit dem Vater e i n s, der Vater in ihm und er im Vater, im Schoße des Vaters ist und in numerischer Einheit w i r k t, sondern auf den Sohn, insofern er eine Einheit mit der Kirche bildet, die allerdings auch nach dem Jüngsten Tage u n t e r Gott bleibt. Eine genauere Vorstellung hiervon (nämlich von dem unum corpus mysticum Christi und der Kirche vor und nach dem Jüngsten Tage) ist uns in diesem Leben versagt, weil die nähere Schriftoffenbarung fehlt.“ (Pieper, Dogmatik, II, 469 f.) Luthardt bemerkt zur Übergabe des Reichs und der damit verbundenen Unterordnung des Sohnes: „Damit steht der Mittler am Ziel seines Werkes und ist zu Ende mit seinem Mittlertum; so wird er also aus der Zwischenstellung zwischen Gott und der Welt, die er bisher eingenommen, heraustreten und von der Herrschaft, die er bisher geübt, herabtreten und sich dem Vater untergeben. Er bleibt der ewige, Gott gleiche Sohn, er bleibt die zweite Person der Trinität; aber er hört auf, die Stellung einzunehmen, die er bis dahin einnahm. Bis dahin hat er seine besondere Geschichte gehabt, zuerst der Niedrigkeit, dann der Herrlichkeit; nun wird er nicht mehr seine besondere Geschichte haben; er tritt, wenn wir so reden dürfen, gleichsam wieder in Gott zurück, ohne doch aufzuhören, der Sohn zu sein, gleichwie er zum Behuf seines Werkes gleichsam aus Gott herausgetreten ist, ohne doch aufzuhören, in Gott zu sein. Das will es sagen, daß er sich dem Vater untergibt.“ (Der

letzte Teil dieses Satzes darf nicht aufgefaßt werden, als ob die *περιχώρησις* damit aufgehoben würde; denn die Darstellung des Sohnes in und außer Gott wird nur erklärungsweise angeführt.) Auch Barnes in seinem Kommentar bemerkt hierzu sehr richtig: "It does not mean that the Second Person in the Trinity as such should be subject to the First; but it means the incarnate Son, the *Mediator*, — the man that was born and that was raised from the dead and to whom this wide dominion had been given, — should resign that dominion and that the government should be reassumed by the Divinity as God. As man He shall cease to exercise any *distinct* dominion. This does not mean, evidently, that the union of the divine and human nature will be dissolved . . . , but that the purpose of government shall no longer be exercised *in that way*; the mediatorial kingdom, as such, shall no longer be continued, and power shall be exercised by God as God. The redeemed will still adore their Redeemer as their incarnate God, . . . but not as exercising the *peculiar* power which He *now* has, and which was needful to effect their redemption."

Stwar wird Christus nicht aufhören zu regieren, auch nicht als wahrer Mensch, sondern da seine Mittlerschaft dann seinen Endzweck erreicht haben wird, wird seine jetzige besondere Herrschaftsweise aufhören, und er wird dann mit dem Vater und Heiligen Geist in der unzertrennlichen Gottheit im Ehrenreich regieren. Seine uns jetzt verborgene göttliche Herrschaft und sein spezifisches Sitzen zur Rechten Gottes wird dann aufhören; denn die drei Personen der Trinität werden dann nicht in verborgener, sondern in einer uns völlig verständlichen und aufgeklärten Weise, nicht unterschieden, sondern gemeinsam in einer göttlichen Majestät herrschen, damit Gott, den wir dann schauen und völlig erkennen werden, sei „alles in allen“, *ἵνα ἢ ὁ θεὸς πάντα ἐν πᾶσιν*. Die Konjunktion *ἵνα* drückt einen Zweck oder eine Absicht aus. Also ist der Zweck der freiwilligen Unterordnung des Sohnes und überhaupt der äußerste Endpunkt dieser besonderen göttlichen Ökonomie dieser, daß Gott nun sei alles in allen. Starke hebt diese Absicht hervor, wenn er sagt, „daß Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist sei alles in allen, unmittelbar und ohne Widerstand alles regiere, auch mit seinen Gläubigen ohne Mittel handele und sie vollkommen herrlich mache“. (Starke, Synopsis, S. 1315.) Alle werden dem Sohn, als mythischem Haupt, untertan sein; der Sohn wiederum wird sich freiwillig Gott und dem Vater unterordnen, und so wird Gott allen alles sein. Christus ist in den Gläubigen als mythisches Haupt, Gott ist in Christo, wie der Heiland sagt: „Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins“, Joh. 17, 23, und so wird in Christo Gott den Gläubigen, respektive Seligen, im Ehrenreich alles sein, wo er ohne Mittel und ohne Widerstand irgendwelcher Feinde durch sich selbst über sie herrschen wird. *Πᾶσιν* bezieht sich natürlich auf alle, die in Christo lebendig gemacht werden (B. 22), nämlich alle Seligen. Der *θεός*, der allen alles sein wird, außer welchem wir nichts begehren noch wünschen, in dem wir viel-

mehr alles haben werden, ist der ungetrennlche, ewige, dreieinige Gott, dem wir hier nur im Glauben dienen, aber den wir am Ende der Tage schauen sollen von Angesicht zu Angesicht in ew'ger Freud' und sel'gem Licht. Hier können wir im Glauben der uns so geheimnisvollen Dreieinigkeit nur ein unvollkommenes Loblied stammeln; dort aber, wo wir nicht mehr sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht, wo wir Gott nicht mehr stückweise, sondern so völlig erkennen werden, wie wir von ihm erkannt sind, wo wir erkennen und verstehen werden, wie der Vater im Sohn und der Sohn im Vater ist und beide zusammen mit dem Heiligen Geist eine göttliche Majestät sind, werden wir vollkommen rühmen und preisen den dreieinigen Gott, der uns allen alles sein wird.

Zur Erläuterung und Bestätigung des Vorhergehenden seien noch etliche Zitate angeführt. Bengel gibt folgende Auslegung zu dieser Stelle: „Der Sohn wird dem Vater untertan sein, und das freiwillig. Es ist jedoch hier nicht die Rede vom Sohne, insofern der Vater und der Sohn eins sind — diese Einheit des Wesens wird in unserer Stelle vorausgesetzt —, sondern es ist hier von dem Sohn die Rede im Hinblick auf die göttliche *H a u s h a l t u n g*, sofern der Vater dem Sohn alles untergetan hat. . . . Die Untertänigkeit und der Gehorsam des Sohnes gegen den Vater heben die Gleichheit der Macht nicht auf und beweisen keine Verschiedenheit des Wesens. . . . ‚Auf daß Gott sei alles in allen.‘ Hier kommt wieder etwas Neues, und zwar das Höchste, das ewig Bleibende, der immertwährende Zweck, zur Sprache. Alles und also auch alle werden dem Sohn untertan sein, der Sohn aber dem Vater, und wird keine Einsprache geschehen, keine Kreatur sich dazwischenlegen, kein Feind es hindern. Alles wird sagen: Gott ist mir alles. Und dies ist das letzte Ziel, der äußerste Endpunkt des Ganzen, über den auch ein Apostel nicht weiter hinaus weiß.“

D. Luther bemerkt hierzu auch sehr trefflich: „Das scheinen eitel dunkle Worte, ist aber alles, wie ich [§ 156] gesagt habe, dahin geredet, daß er einen Unterschied setze des Reichs Gottes und Christi, wiewohl es doch an ihm selbst einerlei Reich ist. Aber darum heißt es jetzt Christi, daß wir hier darin leben im Glauben und nicht ihn leiblich sehen noch hören. . . . Denn es ist noch nicht offenbar, was wir an ihm haben und durch das Evangelium, Sakrament und Glauben erlangen sollen. Darnach aber wird's heißen Gottes Reich, wenn es nicht mehr verborgen, sondern vor allen Kreaturen offenbar werden und der Glaube aufhören soll. Welches er heißt das Reich dem Vater überantworten, das ist, uns und seine ganze Christenheit offenbarlich darstellen vor dem Vater in die ewige Klarheit und Herrlichkeit, daß er selbst regiere ohne allen Deckel. Doch nichtsdestoweniger wird Christus in seiner Herrschaft und Majestät bleiben, denn er ist derselbige Gott und Herr, ewig und allmächtig mit dem Vater. Aber weil er jetzt so regiert durch sein Wort, Sakrament usw., daß [es] die Welt nicht sieht, so heißt es Christi Reich, und muß alles ihm untertan sein . . . bis an den jüngsten Tag, da

er's alles wird aufheben und sich alsdann mit seinem ganzen Reich dem Vater untergeben und zu ihm sagen: Ich habe bisher mit dir regiert im Glauben, das gebe ich dir über, daß sie nun sehen, wie ich in dir und du in mir seiest, samt dem Heiligen Geist in einer göttlichen Majestät, und alles in dir offenbarlich haben und genießen, was sie bisher geglaubt und gewartet haben.“ (St. L. Ausg., VIII, 1186 f.) Zu den Schlußworten dieses Verses bemerkt D. Luther noch: „Siehe, das ist der Trost, so wir auf jenes Leben haben, daß Gott selbst soll unser und alles in uns sein. Denn nimm dir vor alles, was du gerne hättest, so wirst du nichts Besseres noch Lieberes finden zu wünschen, denn Gott selbst zu haben, welcher ist das Leben und ein unausschöpflicher Abgrund alles Guten und ewiger Freude. . . . Summa, woran dein Herz wird Lust und Freude suchen, das soll reichlich da sein. Denn es heißt, Gott soll selbst alles in allen sein. Wo aber Gott ist, da müssen alle Güter mit sein, so man immer wünschen kann.“ (St. L. Ausg., VIII, 1192 f.) Hierüber bemerkt summarisch auch D. Pieper sehr trefflich: „Vor dem Jüngsten Tage herrscht Christus, dem alles übergeben ist, mit göttlicher Gewalt (Matth. 28, 18 usw.), aber unsichtbar, durch Mittel, durch einen Herrschaftsapparat. Nach dem Jüngsten Tage ist dieser Herrschaftsapparat abgetan, und die klare Gottheit durchdringt unmittelbar alles.“ (Pieper, Dogmatik, II, 469.)

Der summarische Inhalt dieses Abschnitts ist demnach kurz dieser: Wie in Adam durch die Sünde alle, hier respektive alle Gläubigen, sterben, so sollen sie in Christo, kraft seiner Auferstehung, alle lebendig gemacht werden. Bei dieser Auferstehung wird eine göttlich geplante Ordnung innegehalten, nämlich zuerst der Erstling, das Haupt seiner Kirche, Christus; danach, wenn er kommen wird, die ihm angehören, nämlich die Glieder seines Leibes, mit denen er in mystischer Vereinigung steht. Dann kommt das Ende, wenn er das Reich, die Allherrschaft, die ihm vom Vater übergeben worden ist, dem Vater als Gott überantworten und der Sohn die selige Regierung des Ehrenreichs antreten wird, wenn er alle feindseligen Gewalten aufgehoben haben wird. Gemäß der Verheißung im Psalm muß er aber die Allherrschaft verwalten, bis Gott alle Feinde, deren letzter der Tod ist, unter seine Füße getan haben wird. Zwar ist es offenbar, daß, wenn Gott ihm alles unter seine Füße gelegt hat, ausgenommen ist, der ihm alles unterstellt hat, und das ist Gott. Wenn dann alles Christo untertan sein wird, wird sich der Sohn selbst dem Vater freiwillig unterordnen, nicht in betreff seines Wesens, sondern bezüglich der freiwilligen Überlieferung seiner jetzigen Gnadenreichsherrschaft an Gott, weil er selbst mit diesem Reich in mystischer Verbindung steht, damit Gott dann sei alles in allen, die in Christo lebendig gemacht werden; denn solche sind Christo untertan, Christus unterordnet sich Gott, und daher wird Gott auf ewig allen Seligen alles sein.

Mhll, Victoria, Australien.

R. E d e r m a n n.